

Weißkircher

Nummer 13

Dezember 1995

Weihnachtsbote

Herausgeber: Weißkircher Heimatortsgemeinschaft
Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Michael Kroner
Ottostraße 31, 90522 Oberasbach, Tel: 0911/691909

Siebenbürgen im Sommer 1995

Seit ich in der Bundesrepublik lebe, bin ich relativ viel gereist. Seit drei Jahren organisiere ich Studienreisen nach Siebenbürgen, an denen hauptsächlich sächsische Landsleute teilnehmen. Man hat natürlich ein anderes Gefühl, wenn man siebenbürgischen Boden betritt, als dann, wenn man ein anderes Land bereist. Über die letzte Reise im Sommer 1995 schrieb eine Teilnehmerin in der "Siebenbürgischen Zeitung": "So manchem wird das Herz geklopft haben beim Wiedersehen mit der alten Heimat, dort, wo man als Kind gespielt, prägende Jugendjahre oder auch ein halbes Menschenleben verbracht hat. Es kam zu Begegnungen mit alten Freunden und Verwandten, aber auch zu manchem Gespräch mit Zufallsbekanntschaften." Und dann beschreibt sie fortfahrend ihre Eindrücke in ehemaligen sächsischen Städten und Dörfern mit ihren Kirchenburgen und anderen Sehenswürdigkeiten. Weniger erfreulich war es, aufgelassene, verfallende sächsische Häuser und Kirchen zu sehen, während andererseits in rumänischen Gebieten viele neue Kirchen gebaut werden.



Unsere
Reisegruppe
in Radeln

Für uns als Besucher aus der Bundesrepublik mit einem modernen Bus, mit reservierten Hotelübernachtungen, mit D-Mark in der Brieftasche, die dazu noch zu einem sehr günstigen Kurs getauscht werden können (im Sommer waren es 1500 Lei für eine Mark), ist eine solche Reise natürlich angenehm, kann man sich doch jetzt einiges leisten, was früher, als man in Rumänien lebte, nicht möglich war. Viele Mitfahrer bezeugten, erst jetzt eigentlich das sächsische Siebenbürgen kennengelernt zu haben. Es ist jetzt jedoch ein Siebenbürgen, in dem kaum noch Sachsen leben. Nicht selten mußten wir bei einem rumänischen oder ungarischen Kirchenbetreuer anknöpfen und ihn bitten, uns das Burgtor und die Kirchentüre zum evangelisch-sächsischen Gotteshaus zu öffnen. Ob und wie diese Kirchen vor dem Verfall gerettet werden können, wird die Zukunft zeigen. Als eine Lösung, auch für Weißkirch, bietet sich an, die Gotteshäuser anderen Konfessionen zu überlassen. Evangelisch-sächsische Pfarrer trifft man nur in wenigen Ortschaften. Zur Zeit unseres Besuches, Anfang Juni, hatte sogar Schäßburg keinen Pfarrer, was einen Reiseteilnehmer, der als pensionierter Pfarrer in Deutschland lebt, bewog, anschließend einige Monate in der Kokelstadt auszuhelfen.

Heute leben in Siebenbürgen noch etwa 20.000 Sachsen, der Großteil von ihnen in einem vorgerückten Alter. Man kann sich leicht ausmalen, was man in unseren Dörfern über 20 Jahre antreffen wird. Schon jetzt blicken aus vielen verwahrlosten, ehemals sächsischen Häusern schwarzhäutige Gesichter. Soll man darüber traurig sein und unser Schicksal beweinen? Keiner wird diese Frage ohne Wehmut und leichtfertig beantworten. Auch während unserer Reise sprachen wir darüber, haben wir doch in Siebenbürgen ein beachtliches Kulturerbe geschaffen.

Wir haben aber auch über unseren sächsischen Tellerrand hinausgesehen. Und da gibt es auch wenig Erfreuliches. Auch fünf Jahre nach der sogenannten Revolution befindet sich das Land in einer wirtschaftlichen Krise, und die Menschen sind desorientiert. Nicht wenige meinen, es sei in der kommunistischen Ära besser gewesen. Sie meinen, was nütze ihnen die Freiheit, wenn sie nichts zu essen haben und im Winter frieren (Haben sie wohl vergessen, daß sie auch unter Ceauşescu gehungert und gefroren haben und dazu noch von der Securitate bespitzelt wurden? Wie kurz ist doch das Gedächtnis). Man bekommt jetzt zwar alles zu kaufen, oft auch Waren aus dem Westen, viele Menschen sind aber nicht in der Lage, sie zu erwerben. In den Städten fällt auf, daß eine Unzahl von kleinen Läden eröffnet wurde, die alles mögliche anbieten. Bei der Fahrt durchs Land erlebt man einen primitiven Ackerbau, wie er vor über 50 Jahren betrieben wurde. Nach Auflösung der Kollektivwirtschaften bearbeiten wieder ehemalige Eigentümer, darunter auch einige wenige

Sachsen, die zugeteilten Parzellen. Da sie jedoch keine moderne Maschinen haben, werden die Felder in Handarbeit mit einfachen Geräten bestellt. Pferde- und Hornviehgespanne bevölkern wieder die Straßen und Felder. Oft leben die jetzigen Grundeigentümer in der Stadt. Sie verpachten dann ihren Grund oder bearbeiten ihn an Wochenenden und an Urlaubstagen. Diese landwirtschaftliche Zusatzversorgung erweist sich als wichtige Nebenverdienstquelle bei den niedrigen Löhnen. Wer nämlich nur von seinem Lohn oder seiner Rente leben muß, fristet oft ein armseliges Dasein.

Am schlechtesten ist es um die Industrie bestellt. Kaum einer der großen Betriebe ist rentabel, rumänische Industrieprodukte können schwer abgesetzt werden, da sie qualitäsmäßig nicht konkurrenzfähig sind. Die Privatisierung und Marktwirtschaft befindet sich in diesem Sektor noch in dem Anfangsstadium. 30 Prozent aller Unternehmen sind in Form von Kupons (eine Art Aktie) an alle großjährigen, rumänischen Bürger zugeteilt worden. Sie sind damit Miteigentümer dieser Unternehmen und können über ihre Anteile frei verfügen, d.h. sie verkaufen oder solche erwerben. Zur Zeit sind sie aber wertlos, da die Unternehmen keinen Gewinn abwerfen. Viele wittern dabei für die Zukunft ein gutes Geschäft und kaufen massenweise Kupons an, die gegenwärtig zu Schleuderpreisen veräußert werden. Die restlichen Betriebe (70 Prozent) will der Staat behalten oder verkaufen. Es finden sich aber schwer ausländische Käufer und Investoren, die die technisch veralteten, mit Personal überbelegten und sanierungsbedürftigen Fabriken übernehmen. Auch die Belegschaften sind gegen einen Verkauf, weil sie befürchten, daß dann viele entlassen werden. Es ist eine schwer zu lösende Aufgabe. Obwohl die Abwärtsentwicklung gestoppt worden sein soll, bedarf es noch vieler Jahre bis Rumänien Anschluß an die entwickelten Länder findet.

Erschreckend ist sodann für die nationalen Minderheiten der wachsende rumänische Nationalismus, den vor allem die Ungarn und Zigeuner zu spüren bekommen. Andererseits kann man feststellen, daß nach der Ceauşescu-Diktatur Rechtstaatlichkeit, Reise-, Presse-, Rede- und Assoziierungsfreiheit herrschen, von denen die Bürger ausgiebig Gebrauch machen. Als Folge der schwachen Staatsautorität nutzen jedoch gewisse Kreise die Freiheiten zu kriminellen Machenschaften; Bestechlichkeit und Korruption weiten sich aus. Rumänische Räuberbanden haben mittlerweile als "Tresorknacker" in Deutschland eine lukrative "Einnahmequelle" entdeckt.

Angesichts dieser Entwicklung müssen wir froh sein, von all diesen negativen Erscheinungen befreit zu sein, der Verlust der siebenbürgischen Heimat ist dadurch leichter zu verschmerzen. Siebenbürgen, vor allem wie es sich jetzt präsentiert, ist nicht mehr unsere Heimat. Heimat ist nämlich, wo der Mensch

sich geborgen und wohlfühlt, wo ihm ein menschenwürdiges Dasein geboten wird, wo die Pflege von Sprache, Sitten und Gebräuchen möglich ist. All das gab es für uns in Rumänien nach 1944 nur teilweise oder gar nicht mehr, und das postkommunistische Regime ist auch nicht vertrauenerweckend und minderheitenfreundlich. Wir können daher von Glück sprechen, daß sich unser deutsches Mutterland unserer angenommen hat und uns als Aussiedler eine menschenwürdige Aufnahme in Freiheit, als Deutscher unter Deutschen, dazu noch in Wohlstand, gesichert hat. Es hat uns neue Heimat geboten. Siebenbürgen bleibt aber unsere Stammesheimat, oder, wie manche sagen, unsere alte Heimat. Wir brauchen uns ihrer nicht zu schämen und wollen die Erinnerung daran für uns und unsere Kinder wachhalten. Daher sind alle Gemeinden bemüht, eine Ortsgeschichte zu erstellen.

Ich wünsche Euch allen, daß Ihr Euch an diesem Weihnachtsfest in neuer, heimatlicher Stimmung wohlfühlt, was nicht heißt, daß die Erinnerung an Weihnachten im verschneiten Weißkirch von einst Euch nicht Kraft geben kann, nach vorne zu blicken. Die "heiligen Tage" sollten gerade auch dazu genutzt werden, sich mit Landsleuten zu treffen.

Das Neue Jahr 1996 möge Euch allen Gutes bringen

Euer Misch Kroner im Namen des Vorstandes der Weißkircher Heimatortsgemeinschaft.

Weißkircher Treffen 1995

Zahlenmäßig war das diesjährige Treffen der bisherige Höhepunkt. Es wurden insgesamt 436 Eintrittskarten verkauft. Wenn man noch die Kinder und andere hinzuzählt, ergibt das über 450 Personen. Zieht man noch jene in Betracht, die aus dem einen oder anderen Grund beim Treffen nicht dabei waren, so erreicht unsere Heimatortsgemeinschaft sicherlich etwa 500 Mitglieder. Darunter befinden sich viele Jugendliche und junge Ehepaare. Erfreulicherweise haben sich 14 neue Familien als Mitglieder eingeschrieben. Wir hoffen, daß sie und alle anderen unserer Gemeinschaft treu bleiben.

Wir bitten jene Mitglieder, die nicht beim Weißkircher Treffen waren und ihre Mitgliedsbeiträge nicht bezahlt haben, und zwar 6 DM pro Person und Jahr, zu überweisen an Kassenwart Alfred Graef, Kto.Nr. 1278013, BLZ 76050101, Stadtparkasse Nürnberg. Auch für 1996 können die Beiträge überwiesen werden.

Besuch in Weißkirch

Ich habe auch in diesem Jahr Weißkirch kurz besucht und unseren dortigen Angehörigen (7 Familien), die alle in der Kirche versammelt waren und mit Stritzel und Wein auf mich warteten (ich hatte meinen Besuch brieflich angemeldet), von unseren Spenden eine kleine geldliche Aufmerksamkeit gegeben und den Männern, die den Friedhof betreuen, noch eine zusätzliche Gabe überreicht. Der Friedhof ist gut instandgehalten.

Dem Aufruf zu Spenden für die Instandhaltung des Weißkircher Friedhofes haben sich 1995 viele, besonders anlässlich unseres Treffens, angeschlossen. Es wurden bisher insgesamt 1650 DM gespendet. Aus Platzmangel können die Spender leider nicht namentlich hier angeführt werden. Es sei ihnen aber gedankt. Das gespendete Geld reicht noch aus für dieses und das folgende Jahr, falls nicht außergewöhnliche Ausgaben auftreten. Das Konto ist natürlich offen, und es kann jederzeit aufgestockt werden, indem Spenden in einem Briefumschlag an Michael Kroner geschickt werden.



Gruß aus
Weißkirch

Unsere Kirche in Weißkirch ist noch in gutem Zustand und im Besitz unserer dortigen kleinen Kirchengemeinde. Gottesdienst wird, wenn der Schäßburger Stadtpfarrer kommt, im Nebenraum abgehalten.

Das Pfarrhaus ist nicht bewohnt. Das Schäßburger evangelische Bezirkskonsistorium hat die Absicht, es als Gästehaus einzurichten. Sollte es dazu kommen, so können natürlich auch wir bei Besuchsreisen davon Gebrauch machen.

Unser Heimatbuch

Da ich seit kurzem in Rente bin, hoffe ich Zeit für die Abfassung unseres Heimatbuches zu finden, so daß es bis zu unserem nächsten Treffen eventuell fertiggestellt werden kann. Neue Kalkulationen haben ergeben, daß das Buch, vor allem wenn wir die Ersparnisse unserer Heimatortsgemeinschaft beisteuern, nicht mehr als 30 DM kosten dürfte. Ich bitte also alle, die noch kein Buch bestellt haben, es schriftlich und verbindlich zu tun, damit die Auflage bestimmt werden kann. Denkt daran, daß ein solches Buch nur einmal erscheint. Es sollte daher nicht nur ein Exemplar pro Familie bestellt werden, sondern jedes Kind ein solches Buch gewissermaßen als Mitgift erhalten. Die Erinnerung an unsere Stammesgemeinde sollte uns soviel wert sein.

Da das Buch reich illustriert werden soll, bitte ich Euch, mir aus Eurem Familienbesitz Bilder zur Verfügung zu stellen. Sie werden verständlicherweise zurückgegeben. Ich denke an folgende Fotos aus älterer und neuerer Zeit: Gottesdienst, Taufe, Kindergarten, Schule, Konfirmation, Bruderschaft, Schwesterschaft, Nachbarschaft, Hochzeit, Beerdigung, Feste, z.B. Kronenfest an Peter und Paul, Bälle, Adjuvanten, geselliges Beisammensein, Fasching, bei der Arbeit im Haus und auf dem Feld (z.B. Verarbeitung des Hanfs, Spinnen, Spinnstube, Weben u.a.), Familienfotos, Trachtenfotos, Aufnahmen aus der Gemeinde, Fotos mit Rumänen und Ungarn in Tracht, von Zigeunern u.a. Vielleicht hat jemand Bilder aus der Gründungszeit der sächsischen Gemeinde um 1900 und danach, oder vom Bau des Saales und der Schule.

Bitte mir die Fotos in einem Briefumschlag zu schicken und auf der Rückseite aller Bilder Name und Anschrift des Eigentümers anzugeben, damit sie nach Gebrauch wieder zurückgeschickt werden können. Aus den zugeschickten Bildern werden die ausgewählt, die vom Inhalt und der Qualität am besten entsprechen.

Wer die Bilder entbehren kann, sollte sie für eine Bilddokumentation unserer Heimatortsgemeinschaft zur Verfügung stellen. Ich hoffe, Ihr folgt meinem Aufruf, denn nur mit Eurer Hilfe kann ein reichbebildertes Buch entstehen.

Wir trauern um

Im abgelaufenen Jahr haben uns folgende Mitglieder für immer verlassen: Katharina Kleisch, Anna Baier, geb. Eichner, Stefan Gottschling. Wir werden sie in ehrender Erinnerung behalten.

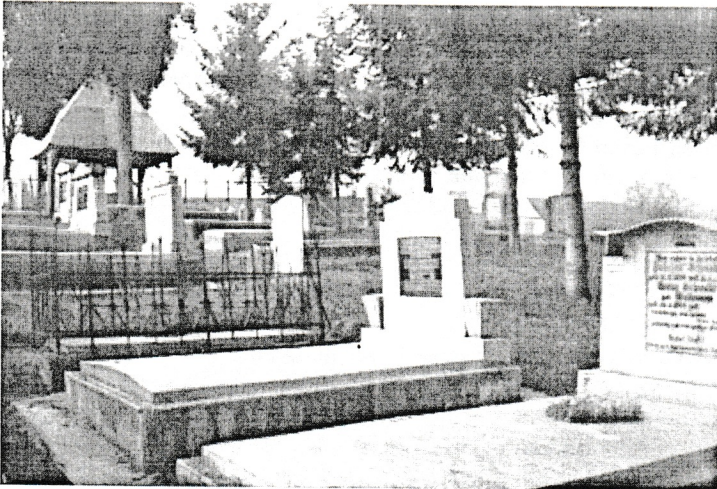
Gemischtes

Bitte beim Umzug Eure neue Anschrift telefonisch oder schriftlich mitzuteilen, denn jedes Jahr kommt eine große Anzahl mit der Sendung des Weihnachtsboten zurück, weil der Adressat verzogen ist.

Unter dem Titel "Rumänien und seine Deutschen in den Jahren 1948 bis 1995" hat die Kreisgruppe Nürnberg der Landsmannschaft eine von mir und Horst Göbbel verfasste Broschüre herausgegeben, die sich mit dem Schicksal der Siebenbürger Sachsen in Rumänien nach 1948 befaßt. Das Heft (84 Seiten) kann bei mir bestellt werden für 7 DM plus 2 DM für Porto. Der Betrag kann gleichzeitig mit der brieflichen Bestellung in Briefmarken abgegolten werden.

Wer an der von mir organisierten Siebenbürgen-Busreise (mit einem Abstecher nach Bukarest) vom 29. Mai bis 12. Juni 1996 teilnehmen möchte, dem kann ich das detaillierte Besuchsprogramm zukommen lassen. Preis pro Person etwa 1100 DM (Busfahrt, Hotelübernachtung mit Frühstück).

In eigener Sache eine Richtigstellung: Ich habe erst jetzt festgestellt, daß mir in den vorhergehenden zwei Jahren ein peinlicher Druckfehler unterlaufen ist, dazu noch im Titel - Weihnachtsbote ohne "h".



Wir wollen
Euch nicht
vergessen !

Weißkirch Anno 1848

Im Herbst 1848 brach in Siebenbürgen ein verheerender Bürgerkrieg aus zwischen dem österreichisch-kaiserlichen Heer, unterstützt von Sachsen und Rumänen, in dem einen Lager und den Ungarn und Szeklern auf der anderen Seite. Graf Gabriel Haller rief Szeklerhaufen nach Weißkirch, die die rumänischen Bauern drangsalierten, sie zur Flucht in den neben Schäßburg gelegenen Wald trieben, ihre Häuser und die orthodoxe Kirche plünderten und dann, als sie selbst flüchten mußten, das Dorf in Brand steckten. Das geschah in der Nacht vom 27. auf den 28. Oktober. Als die Bauern in ihr eingäschertes Dorf zurückkehrten, übten sie Volksjustiz und verwüsteten das gräfliche Schloß. Ein Schäßburger namens Wilhelm Mild, der am selben Tag Weißkirch besuchte, schreibt in seinen Erinnerungen, die er 1850 unter dem Titel "Schäßburg Anno 1848" veröffentlichte: "Im Dorfe, das ich betrat, empfing mich ein übelriechender Qualm rauchender Überreste des noch glimmenden Brandes. Dort neben brennenden Balken gestürzter Gebäude sah ich einen Trupp Menschen, die ein abgeschlachtetes Schwein bearbeiteten. Sie schnitten es der Länge nach in zwei Hälften, die sie sodann - die behaarte Seite nach unten - auf die rauchende Kohlenglut legten und dort gar werden ließen.

Ich setzte meinen Weg weiter fort und schritt durch das offene Tor in den herrschaftlichen Schloßhof.

Harte Axtschläge, klirrende Fensterscheiben schallten zum Empfang mir entgegen - raue Männerstimmen mischten sich drein und von den glatten Wänden der Hofgebäude hallte es in dumpfem Echo zurück.

Der Kellereingang lag offen vor mir - Männer schleppten in verschiedenen Gefäßen den Wein über die Treppe herauf... Aber auch viele von den wilden Gästen hatten ohne äußerlich bebüdet zu sein, an ihrem Körpergewichte genug schon zu tragen; man merkte es an ihrem torkelnden Tritte.

Ich stieg in den Keller hinab. Wein floß da überall am Boden. Es waren dort Laken, daß man darin bis über die Fußknöchel watete. Die durstigen Leute hatten Ablaßpipen nicht bei der Hand gehabt und Löcher in die vollen Fässer geschlagen, um zu dem süßen Gifte zu gelangen...

Ich ging weiter zu den oberen Schloßräumlichkeiten. Überall offene Türen, erbrochene Kästen und aufgerissene Zimmerfußböden, ringsum Späne und Scherben - ein Werk der Zerstörung...

Ich trat in den Ahnensaal. Geharnischte Ritter mit Schild und Schwert, Männer mit Kreuz und Kette - Freskobilder unter der Saaltreppe - sie sahen mit zerkratzt Gesicht traurig von oben herunter.

Ich betrat ein großes Bibliothekszimmer. Die Bücherkästen waren erbrochen und zerstreut auf der Diele lagen in Haufen übereinander geworfene Bücher. Inmitten stand ein langer Lärmel und wühlte mit seinem Spieße unter den Büchern, als lägen da ausgedroschene Hafergarben... Auch in dem mit exotischen Pflanzen besetzten Glashause waren die wilden Stürmer sehr geschäftig.